



## **20.01. Gottesrecht und Menschenrechte**

Texte auszugsweise aus: Die unzeitgemäße Macht des Scharia-Islams, von Tilman Nagel, Islamwissenschaftler, Universität Göttingen. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 05.02.2008 Seite 35

Allah, den unentwegt tätigen Schöpfer, „überkommt weder Ermüdung noch Schlaf . . . Er weiß, was vor und was hinter (seinen Geschöpfen) liegt; sie aber wissen nichts davon – abgesehen von dem, was er will!“ (Sure 2, 255.) So heißt es im sogenannten Thronvers, dem Eckstein der muslimischen Gotteslehre... Demnach ist alles Diesseitige, solange Allah es in der Existenz hält, in jedem Augenblick so und nicht anders von ihm allein bestimmt: Mittels seiner allem Diesseitigen grundsätzlich überlegenen Schöpferkraft ist Allah ununterbrochen in diesem Diesseitigen gegenwärtig. Am fasslichsten bekundete sich diese Gegenwärtigkeit durch seine Rede, durch den Koran, der folglich nicht zum Diesseitigen, Geschaffenen zu rechnen ist, sondern zum schaffenden Handeln Allahs, dessen Dimensionen die Geschöpfe nicht auszuloten vermögen. Der Inhalt dieser Rede kann daher auch nicht mittels des dem Menschen von Allah zur Verfügung gestellten Verstandes mit diesseitigen Gegebenheiten in Beziehung gesetzt werden; er ist vielmehr ungeschichtlich – oder besser: übergeschichtlich. Der Mensch muss die Rede Allahs so, wie sie ist, für wahr halten und, soweit sie normativen Charakter hat, ohne zu fragen befolgen. So lautet die eine, die siegreiche Auslegung der koranischen Gotteslehre...

Die andere gelangt zu einem geradezu entgegengesetzten Schluss, obwohl auch sie den Glaubenssatz, dass Allah ununterbrochen das Diesseits gestalte, nicht in Zweifel zieht. Aber ist denn dieses Gestalten so willkürlich, dass es dem Menschen auf ewig undurchschaubar bleibt? Will Allah nicht vielmehr, dass die Geschöpfe es begreifen, eben weil er es gut mit ihnen meint? Sie sollen doch lernen, dieses unermüdliche Schöpfungshandeln zu verstehen, und sie sollen lernen, hieraus die von Allah gewünschten Schlüsse zu ziehen, nämlich dass sie ihm Dank schulden, den sie durch einen angemessenen Kult und durch einen sittlichen Lebenswandel abstaten. Allahs ununterbrochenes Schöpfungshandeln garantiert in dieser Interpretation die dem Verstand des Menschen zugängliche Sinnhaftigkeit des Diesseits; diese zeigt sich in besonders einleuchtender Weise in Allahs Rede, dem Koran, der deswegen als Inbegriff des Diesseitigen, Geschaffenen zu gelten hat.

Doch selbst wenn diese Rede nicht ergangen wäre, hätte der Mensch in eigener Verantwortung aus der Sinnhaftigkeit des Diesseits die Normen ableiten können und müssen, deren ebenfalls eigenverantwortliche Erfüllung ihm Allah am jüngsten Tag mit dem Einlass ins Paradies lohnen würde. Der dem Geschaffenen zugehörige Koran dient lediglich dazu, den Menschen im Arabien des frühen siebten Jahrhunderts, auf deren Mentalität seine Ausdrucksweise zugeschnitten ist, den Weg zu jenen Normen zu erleichtern, und auch für die späteren Geschlechter hat er diese Funktion, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass sich die Lebensumstände wandeln und mit ihnen notgedrungen die Normen. Der zum Diesseitigen zählende Koran verbürgt mithin keine überzeitlichen Normen, sondern bezeugt nur die dem Menschen über alle Epochen hinweg übertragene Aufgabe, die je angemessenen Normen des Dankes gegen Allah und des sittlichen Lebenswandels zu suchen und zu verwirklichen.

Bis ins elfte Jahrhundert stellten solche Gedankengänge, deren Verfechter man unter dem Namen Mu'taziliten zusammenfasst, eine Herausforderung für die erstgenannte Auslegung der muslimischen Gotteslehre dar. Obschon stets in der Minderheit, nötigten die Mu'taziliten ihre Gegner, die Sunniten und mit gewissen Einschränkungen auch viele Schiiten, ihre anders lautenden Positionen klar zu umreißen. Der Koran, präzisierten sie, ist Allahs übergeschichtliche, ewiggültige Gesetzesrede und Wort für Wort zu befolgen ohne Rücksicht auf die Zeitumstände. Er ist der Grundstock der Scharia, des alle Lebensregungen erfassenden und bewertenden gottgegebenen Gesetzes. In dieser Funktion tritt dem Koran die Überlieferung von den normsetzenden Aussagen und Handlungen Mohammeds, der Sunna, an die Seite; stärker als der Koran prägt sie die kultischen und lebenspraktischen Bestimmungen der Scharia. Koran und Sunna bilden gemeinsam das jenseits aller irdischen Geschichte geltende, nicht hinterfragbare eigentliche Wissen, dessen Kenntnis Allah, wie im Thronvers angedeutet, den Geschöpfen zgedacht hat.

Dass die Verfechter der Übergeschichtlichkeit der Rede Allahs den Sieg über die Mu'taziliten davontrugen, ist nicht von ungefähr, sondern entspricht dem Inhalt des größten Teils der koranischen Botschaft. ... So steht und fällt die Scharia, der Kern der siegreichen Form des Islams, mit der Autorität ihrer Bürgen, zum einen mit der Autorität Mohammeds als des Überbringers der durch innerweltliche Erwägungen weder zu verifizierenden noch zu falsifizierenden Rede Allahs, zum anderen mit der Autorität seiner Genossen und der Tradenten der nachfolgenden Generationen, die bis auf den heutigen Tag den Inhalt der Sunna überliefern. Und was für sie galt, galt für Mohammed a fortiori! Unüberschaubar umfangreich ist das Schrifttum, das ihn als unfehlbar und sündlos rühmt. Die Äußerung des leisesten Zweifels hieran ist mit dem Tode zu bestrafen...

Aus der für unanfechtbar erklärten Autorität von Koran und Sunna leitet sich die ebenso überragende der Sachwalter dieser Texte ab, der Schariagelehrten, Moscheeprediger und so weiter [wie die Ulama= Rechtsgelehrten und Mullahs (RG)]. Mit dem Triumph des Scharia-Islams – der Einfachheit halber sei der Begriff gestattet – wurde es deren Aufgabe, die Spannungen zwischen dem Inhalt von Koran und Sunna einerseits und den sich wandelnden Gegebenheiten von Weltanschauung und Gesellschaft andererseits zu überdecken...

Klar war für sie nur, was auf keinen Fall in Betracht kam: der Verzicht auf den Anspruch, im Besitz der einzig gültigen Wahrheit zu sein. Viel zu stark war die Furcht davor, dass mit einem Verlust der Deutungshoheit des Diesseits mittels der autoritativen Texte der Verlust des seit Jahrhunderten beanspruchten Vorrangs in der „besten Gemeinschaft“ verbunden sein würde. Ein Rückgriff auf die mu'tazilitische Tradition, die die Probleme in ein ganz anderes Licht gerückt hätte, wurde nur vereinzelt gewagt; dieses Erbe war fast völlig verschüttet und musste, beispielsweise durch Texteditionen, erst wieder zugänglich gemacht werden. Für die Verfechter des Scharia-Islams kam, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur eines in Frage, die Rettung der Autorität der Texte, denen sie selber ihre Autorität verdanken... Warum also nicht den Ballast von tausend Jahren Schariawissenschaft abwerfen und wie in den Zeiten der Urgemeinde unmittelbar auf Koran und Sunna zurückgehen? [wie die Salafiten, RG]

Ganz anderes empfahlen die Verfechter eines zweiten Weges. Ihnen kam es nicht auf einen Neuanfang an, sondern auf den Nachweis, dass die westliche Zivilisation gar nicht neu und außerhalb des Islams entstanden, sondern in der von der Scharia geprägten Kultur schon immer mit enthalten sei. Ja, eigentlich sei die den Muslimen so zusetzende westliche Zivilisation nichts anderes als eine böartige Verfremdung islamischer, das heißt von Allah gewollter Errungenschaften. Diese polemische Behauptung inspiriert seit eineinhalb Jahrhunderten eine weit ausgreifende Pamphletliteratur, in der „bewiesen“ wird, dass selbst die in muslimischer Sicht auffälligsten Phänomene des „Westens“ in ihrem guten Kern islamisch seien und mit der Scharia im Einklang stünden.

„Gehorche nicht den Ungläubigen, sondern führe mit ihm“ – gemeint ist vermutlich: mit dem Koran beziehungsweise seiner Botschaft – „gegen sie einen großen Dschihad!“ (Sure 25, 52.) Aus diesen Worten leitet man in einem ersten Schritt die völlige Gewaltfreiheit des „wahren“ Islams ab, in der sich dessen Übereinstimmung mit den Grundsätzen säkularer Staaten zeige; in einem zweiten Schritt behauptet man, dass der „große“ Dschihad das dem Individuum abverlangte Niederringen der wider Allah gerichteten Regungen der Seele meine – wovon weder in Sure 25, Vers 52 noch sonst wo im Koran etwas steht – und dass nur der in den autoritativen Texten nirgends erwähnte „kleine“ Dschihad einen bewaffneten Kampf meine, selbstverständlich allein zur Verteidigung der Muslime...

Diese Art der Rettung der autoritativen Texte geschieht unter Inkaufnahme eines erheblichen Maßes an intellektueller Unredlichkeit. Bei Nichtmuslimen, die sich in den islamischen Quellen nicht auskennen, ist sie gleichwohl oft erfolgreich. Doch wegen der zunehmend sachkundiger werdenden Berichterstattung aus der islamischen Welt beginnen auch sie zu bemerken, dass sie im Interesse des Scharia-Islams hinters Licht geführt werden. Die opportunistische Zurschaustellung einiger ausgewählter und gegen den Strich interpretierter Passagen der autoritativen Texte, die ihren Zweck nur bei gleichzeitiger Ausblendung aller übrigen erreicht, erschüttert die Glaubwürdigkeit der betreffenden Vertreter des Scharia-Islams aber nicht nur bei den Nichtmuslimen, sondern auch bei vielen Muslimen...

[Andererseits] gibt es die vielen säkularisierten Muslime, die sich von derartigen Versuchen zur Rettung der autoritativen Texte nicht beeindruckt zeigen. Sie praktizieren ihre Riten, sei es im privaten Rahmen, sei es in der Moschee; sie beteiligen sich auch am Gemeindeleben, sofern es nicht von den Sachwaltern des Scharia-Islams beherrscht wird. Diese Muslime verfügen über keine lautstarke Interessenvertretung, die ihrem Standpunkt in der Öffentlichkeit Nachdruck verleihen könnte. Sie, die in ihrem Alltag bekunden, dass sie für dessen Bewältigung die Scharia gut entbehren können, sind längst Bürger unseres pluralistischen, freiheitlichen Staates geworden und stehen, wie ich aus Gesprächen weiß, dem Geltungsstreben der Verbände des Scharia-Islams skeptisch, bisweilen sogar fassungslos gegenüber.

Selbstverständlich wissen auch die Vertreter dieser Verbände, dass die meisten Aussagen von Koran und Sunna bei kritischer Prüfung mit Bezug auf ein modernes Gemeinwesen unhaltbar sind; doch richtet sich ihr Streben, ihrer skizzierten Herkunft gemäß, keineswegs auf eine Revision des Inhalts dieser Aussagen, sondern auf die Rettung von deren Autorität, und sei es durch Verunglimpfung und Einschüchterung derjenigen, die eben jene Unhaltbarkeit aussprechen. Sachbezogene selbstkritische Reflexion ist aber die Grundlage der europäischen Kultur. Daher sollte die Öffentlichkeit in den Verbänden des Scharia-Islams, die zu Unrecht behaupten, sie verträten „die Muslime“, gerade nicht das Ziel der sich anbahnenden „europäisch-islamischen“ Geschichte erkennen.

Auszug aus: Ein Dozent des unfreien Denkens. Zum Fall des Philosophen Tariq Ramadan, von Ralph Ghadban, aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 09.09.2009 Seite N5

Deshalb ist Ramadan gegen das freie Denken, das er als das größte Risiko für den freien, selbstverantwortlichen Menschen betrachtet, wenn dieser „denkt, mit seinem Intellekt allein die Welt lesen und verstehen zu können“. In Ramadans Vorstellung, die auf dem Glauben beruht, ist der Analogieschluss der muslimischen Gelehrten anstatt des deduktiven Syllogismus der Freidenker die einzig gültige Denkart. Für die Anpassung an die Moderne bleibt Ramadan nur der Fiqh... Ramadan meint deshalb, dass die meisten Dinge schon islamisch sind und die Muslime daher im Westen schon zu Hause sind und keine Integration brauchen. Die strittigen Fragen sollten islamjuristisch mit ijihad und fatwas geregelt werden, deren Funktion sehr weitreichend gemeint ist. Tariq Ramadan: „Die Anwendung dieser juristischen Instrumente soll sich nicht auf die gefährlichen Grenzbereiche beschränken, sondern im Zentrum einer globalen Vision stehen, die den Westen integriert und in ein angeeignetes Territorium umwandelt, ein Land für Muslime.“  
(Die Universität Rotterdam hat den Sozialphilosophen Tariq Ramadan vor kurzem fristlos entlassen.)